

Claudia Goldin: „Karriere und Familie“

## „Gierige Arbeit“ abschaffen

Von Katharina Teutsch

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 13.6.2024

**Gender-Pay-Gap, Gender Bias, Care-Arbeit, Home-Office: Dass diese Begriffe in den letzten Jahrzehnten zu politischen Schlagworten wurden, liegt an Forscherinnen wie Claudia Goldin von der Harvard Universität. 2023 erhielt sie den Wirtschaftsnobelpreis für ihre quantitative Forschung zu Frauen in der Arbeitswelt.**

Claudia Goldin geht es als Forscherin darum, die Gerechtigkeitslücke zwischen männlichen und weiblichen Erwerbsbiografien über Generationen hinweg historisch zu beleuchten. Ihre Studie beginnt mit dem Geburtsjahrgang 1878 und endet mit dem von 1958. Noch bis in die 40er Jahre war in den USA die Beschäftigung verheirateter Frauen durch allerlei Gesetze und Unternehmensgrundsätze eingeschränkt. Schwangerschaften wurden später zum Einstellungshindernis oder gar zum Kündigungsgrund. Unternehmen schlossen die Einstellung von Frauen mit kleinen Kindern kategorisch aus. Das führte dazu, dass die Pionierinnen der akademischen Karriere, auf die Goldin sich konzentriert, oft ein Leben lang unverheiratet blieben und auf Familie verzichteten. Schon die nächsten Jahrgänge versuchten, Job und Familie zu entzerren, indem sie den Zeitpunkt für beides durch späte Heirat und/oder Geburtenkontrolle auseinanderzogen. Die letzte von Goldin untersuchte Gruppe möchte Karriere und Familie wieder vereinen. Hier stehen wir heute.

### Gierige Arbeit

Die Feministin Betty Friednan schrieb Anfang der 60er Jahre, das Phänomen der frustrierten Ehefrau sei ein „Problem ohne Namen“. Das hat sich inzwischen gründlich geändert. Denn über Karriere und Familie wird breitenwirksam diskutiert. Der Lockdown hat weltweit gezeigt, wie sehr Frauen noch immer zwischen Sorgepflichten, Selbstwirksamkeit und ökonomischem Druck zerrieben werden. Der Gender-Pay-Gap, so Goldin, habe sich in den vergangenen Jahrzehnten zwar kontinuierlich verringert. Viele Frauen hätten heute, so Goldin, sehr ähnliche Möglichkeiten, trafen aber andere Entscheidungen, durch die anfänglich ein leichtes Einkommensgefälle entstehe. Das Übel unserer Geschlechterdifferenzen sei somit das ubiquitäre Konzept der „greedy work“ – der „gierigen Arbeit“: Die bestbezahlte Arbeit ist immer jene, die den Arbeitnehmer vereinnahmt.

Claudia Goldin

### Karriere und Familie. Der jahrhundertelange Weg der Frauen zu mehr Gleichberechtigung

Aus dem Englischen von Marlene Fleißig, Rita Gravert, Sigrid Schmid, Caroline Weißbach

Propyläen Verlag, Berlin 2024

400 Seiten

28 Euro

## **Das Kind fällt von der Schaukel**

Fehlen bei wichtigen Meetings, Präsentationen oder Dienstreisen – das alles ist in bestimmten Positionen schlicht unmöglich. Da sich aber jemand auf Abruf halten muss, falls das Kind im Kindergarten von der Schaukel fällt, entscheiden die meisten Paare intuitiv, dass Mütter eher die flexibleren, weniger „gierigen“ Jobs annehmen. „Die Einkommenslücke zwischen den Geschlechtern ist das Resultat einer Karrierelücke, die wiederum die Grundlage für die Ungleichheit in Paarbeziehungen ist“, schreibt Goldin. Wer die Einkommenslücke also überwinden will, muss nicht für noch härtere Arbeitsbedingungen jetzt auch für Frauen kämpfen, sondern das Gratifizierungssystem der „gierigen Arbeit“ abschaffen.

## **Die Statistik zur Erkenntnis**

Goldins Buch liest sich jenseits des gegenwartsanalytischen Teils recht trocken. Viel Statistik deckt auf, was wir schon lange wissen: Die Emanzipation der Frauen ist ohne die Emanzipation der Männer nicht zu denken. Und da die Wirtschaftswelt eine von Männern für Männer designte ist, wird erst ein anderes Arbeitsdesign die Gleichheit der Geschlechter bringen. Dies meint die Freiheit, alles wählen zu können, was ein Leben lebenswert macht.